

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Erhalten täglich postamt. Sonntags und Feiertage einmal. Schrittmann und Dampf-Geldhülfe. Halle, Poststr. 27. Telephon-Nr. 17. Weberei-Nr. 14.

Nr. 572.

Halle, Dienstag, den 7. Dezember

1915.

Zweifel genommen.

Die Ertragnisse der Landwirtschaft.

Von Dr. Herz-Harburg.

L. O. Die Teuerung hat in den Städten eine gewisse Mäßigung gegen die Landwirtschaft hervorgerufen, der man trotz, sie streiche übermäßige Gewinne ein. Da es nicht im Interesse des Vaterlandes liegt, den Spalt, der sich während der Wirtschaftskämpfe zwischen der Bevölkerung aufgetan hatte und der sich jetzt zu schließen begann, wieder aufzureißen, soll eine unparteiische Prüfung der Verhältnisse gegen die Landwirtschaft erprobene Vorurteile versucht werden.

Wir müssen dabei unterscheiden zwischen den getreideverkauften Großbetrieben und den getreidekaufenden Kleinbetrieben. Betrachten wir zunächst die Preisbewegungen des Getreides für den Doppelcentner im Großhandel:

Table with 3 columns: Preis im Durchschnitt, Höchstpreise in Berlin, Mindestpreise des Jahres 1904/13. Rows: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste.

Die Preise des Antrages Kanth waren ungewissheit so nach angeho worden, daß sie dem Landwirt einen reichlichen Verdienst gewährleisteten. Sie sind beträchtlich niedriger als die jetzt zugewilligten Höchstpreise; die Steigerung ist so stark, daß die Schwierigkeiten und Mehrkosten bei Saat und Ernte weit mehr als aufgewogen sind. Nun muß der Centnertrag in Rechnung gestellt werden. Die Centnerträge für 1914 stellen sich wie folgt (in Millionen Tonnen):

Table with 3 columns: Durchschnitt der Jahre 1904/13, 1914, 1915. Rows: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer.

Die Centnerträge für 1915 sind noch nicht bekannt, die Ernte für Brotgetreide wird auf 11 bis 14 Millionen Doppelcentner geschätzt. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß die Ernte eines großen Teiles von Ostpreußen und der Reichslande nicht in die Statistik aufgenommen werden konnte. Die Zahlen der Centnerträge geben also für die Ergiebigkeit der bestellten Felder und damit für das Einkommen der Besitzer kein ganz zutreffendes Bild. Die Erträge pro Hektar in Doppelcentner waren folgende:

Table with 3 columns: Jahresdurchschnitt 1904/13, 1914, 1915. Rows: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer.

Das ergibt einen Erlös von 288 Mrk. pro Hektar (bei den mehrfach geänderten Höchstpreisen für Gerste und Hafer kann eine Berechnung des Erlöses für 1914 nicht gemacht werden):

Table with 3 columns: 1914, 1915, 1916. Rows: Roggen, Weizen, Hafer.

Das sind Erlöse, über die wirklich nicht getraget werden darf, die die erhöhten Getreidepreise übersteigen und für eine Kriegsgemeinschaft noch Raum lassen. Der Mehrerlös der geplanten Ernten an Brotgetreide muß wie folgt berechnet werden (in Millionen Mark):

Table with 3 columns: Durchschnitt 1904/13, 1914, 1915. Rows: Weizen, Roggen.

Dazu kommen, wenn man die Ernte 1915 um ein Sechstel geringer annimmt wie die von 1914, 569, so daß der Mehrerlös der Ernte an Brotgetreide in beiden Jahren sich auf rund 14,5 Milliarden Mark stellt.

Rechenhaft anders stellt sich das Bild für diejenigen Wirtschaften, die auf Viehzucht, Viehwahl und Markterzeugnisse eingestellt sind, d. h. für die bäuerlichen Betriebe. Ganz abgesehen davon, daß dort der Arbeitermangel schwerer zu beheben ist als bei den Großbetrieben, da die Kriegesgefahrenzeit nicht so zur Verfügung steht, daß ferner bei den Kleinwirtschaften die Einkünfte des einzigen Mannes viel schwerer ins Gewicht fällt wie dort, leiden diese Betriebe, die fast ausnahmslos Getreide zukaufen müssen, unter der Höhe der Preise für dieses und den sonstigen unentbehrlichen Bedarf. Und dabei sind ausreichende Mengen an Futtermitteln nicht zu bekommen. Brotgetreide darf nicht verschüttet werden. Der Bauer muß kein Getreide ableisten, bekommt aber weniger an Futtermitteln zugeteilt, als er selbst erzeugt hat und muß verhältnismäßig mehr dafür zahlen, als er für seine Erzeugnisse bekommen hat. Es ist nur allzu menschlich, daß die Gehege gegen das Verfüren von Brotgetreide häufig unangenehm werden. Im allgemeinen Interesse liegt es auch, daß möglichst wenig Kartoffeln und möglichst wenig Magermilch veräußert wird. Nun kann man Schweine bei dem Getreidemangel nur mit Kartoffeln und Magermilch mästen. Auch der Berdrucker soll einsehen, daß

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTE. Großes Hauptquartier, 7. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berry au Bac glückte eine größere Sprengung; der französische Graben wurde mit seiner Besatzung versprüht, eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört.

Deftlich von Auberville (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen; über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Zwei ist erreicht; etwa 1250 Gefangene wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Enna (Karaïu) Bardar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung.

c. B. Kriegspressequartier, 7. Dezember. Nachdem sich in Mesje die gegen den Metallfaktel, die Höchstpreise nördlich Plesteje und von Zabuta genommenen Kolonnen auf montenegrinischem Boden vereinigt hatten und außerdem die von Sienka gegen Bjelopolje marschierenden Truppen in das Land König Niklas eingedrungen waren, ist nunmehr auch westlich und südwestlich von Novipazar ein Teil unserer Balkanreitkräfte in Montenegro eingedrungen. Im Karstlande, der wasserarmen und wenig bewohnten, sogar auf besseren Karten nicht genau eingezeichneten Gegend der Pastera haben unsere Truppen montenegrinische Abteilungen aus ihren Vorkstellungen auf die Hauptstellung zurückgeworfen. Auf der Straße Mitrovica-Kudnit-Zpet, die fast durchweg über verkarstetes Gelände führt, sind unsere Truppen im stetigen Vordringen und haben serbische Nachhuttruppen östlich Zpet verjagt. Sie marschieren nunmehr gegen diese Stadt, wo wahrscheinlich die Serben neuen Widerstand versuchen werden.

es sehr schwer für den einfachen Landmann verständlich ist, wenn er seine Schweinezucht, die diesjährig allein bares Geld ins Haus bringt, einschränken muß.

Die bäuerlichen Betriebe leiden auch erheblich durch die Verminderung der Erzeugung. Wie weit der Stapel an Rind- und Federwild zurückgegangen ist, ist noch nicht bekannt. Die Verminderung muß aber infolge des Futtermittelmangels beträchtlich sein. Der Mangel der Milch-erzeugung wird auf fast die Hälfte eingestrichen sein, die Zahl der Schweine hat sich um mindestens das Dreifache vermindert. Ob diese Verluste überall durch die höheren Preise ausgeglichen sind, kann bezweifelt werden. Die festgesetzten Höchstpreise für Butter tragen der veränderten Lage Rechnung. Die Höchstpreise für Schweine können nicht als übertrieben angesehen werden. Bei den heutigen Preisen für Gerste und Kartoffeln stellen sich die Beschäftigten für den Doppelcentner Lebensgewicht auf etwa 165 Mark. Die Kosten bis zum Markt einschließlich eines Gewichtsverlustes von 10 Prozent sind auf 11 bis 13 Mark zu schätzen. Wenn dann ein Ueberfluß von 15 bis 20 Mark für den Wäster bei einer Arbeitszeit von 100 Tagen herauskommt, von dem er voraussichtlich noch einen Teil an den Großhändler, Kommissionär oder Großhändler abgeben muß, so kann das nicht als unangemessen bezeichnet werden.

Es ist unser aller Pflicht, den Kriegswagen zu bekämpfen, aber auch die Lage der Produzenten vorurteillos zu prüfen. Auf der anderen Seite sollten aber Klagen von Großgrundbesitzern, und Erzeuger, Verarbeiter und Händler sollten es unterlassen, sich gegenseitig die Schuld an der Ueberpannung der Preise zuzuschreiben. Die Zeiten sind zu schwer, als daß durch gegenseitige Vorwürfe Waffen für die künftigen innerpolitischen Kämpfe geschmiedet werden sollten.

Wir geben die Ausführungen wieder, trotzdem sie in der Bemessung der Mehrerträge für Brotgetreide reichlich niedrig gegriffen sind. Wir haben früher schon ausgeführt, daß bei einem Durchschnittsertrag der Friedensjahre der Mehrertrag unter Zugrundelegung der Höchstpreise, ohne die Reports zu berücksichtigen, betrug: Für Roggen (Durchschnittspreis der letzten zehn Friedensjahre 165, Höchstpreis 220 Mrk. pro Tonne) rund 12 Millionen Tonnen x 55 = 660 Millionen Mark. Für Weizen (Durchschnittspreis der letzten zehn Friedensjahre 199, Höchstpreis 260 Mrk. pro Tonne) rund 4 1/2 Millionen Tonnen x 61 = 274 Millionen Mark, zusammen also 934 Millionen Mark. Rechnet man die Reports dazu, so kommt man schon auf mindestens eine Milliarde für 1914. Für 1915 wird man kaum weniger einsehen können.

Die Ausführungen von Dr. Herz bezüglich der bäuerlichen Wirtschaften treffen gleichfalls nicht zu. Sie widersprechen zunächst dem, was die Vertreter des Bauernstandes im Reichstag ausgeführt haben, die konstatieren, daß ein reichlicher Gewinn erzielt ist, während es nach Dr. Herz Darlegungen so scheinen könnte, als sei kein Gewinn vorhanden. Besonders aber sind die Ausführungen über den Milchmarkt zu beanstanden. Dr. Herz stellt vollständig beweislos die agrarische Behauptung als Tatsache hin, daß der Milchmarkt fast um die Hälfte zurückgegangen sei. Von der Regierung wird erklärt: Die Buttererzeugung im Inlande ist nicht zurückgegangen. Die Teuerung sei nur auf den Mangel an anderen Fetten zurückzuführen. Wenn wirklich — wie Herr Dr. Herz auf Grund der agrarischen Klagen annimmt — die Milchproduktion um fast die Hälfte zurückgegangen wäre, dann müßte auch die Butterproduktion dementsprechend gesunken sein. Im übrigen ist kein Grund vorhanden, der für eine solche Annahme spricht. Kaufbutter und Weide bildet in Deutschland noch immer die Grundlage der Milchviehhaltung. Die Weide aber war in diesem Jahre mit Ausnahme vielleicht eines Monats gut, die Kaufbutterernte sogar recht gut. Der Erfolg des Kraftfutters (Weiz, Rie, Ruchgras usw.) durch Weizen und Kartoffeln ist zwar sicher nicht ideal, aber er wirkt weit mehr auf die Qualität als auf die Quantität der Milch ein, die bei mäßigem Futter naturgemäß mehr Buttergehalt hat. Behauptungen, wie sie ein konservativer Redner in der Budgetkommission aufstellte, daß der Milchpreis der Milch um 15 Pf. pro Liter teurer sei als im Frieden, sind zu absurd, um ernsthaft behandelt zu werden. Richtig in den Ausführungen von Dr. Herz ist jedoch zweifellos, daß die bäuerlichen, besonders die Kleinbäuerlichen und die Kleingrundbesitzer aus der Lebensmittelteuerung in weit geringerem Maße beteiligt sind als die mittleren und die Großbetriebe. Im ganzen aber ist der Gewinn ein so reichlicher, daß es schwer verständlich scheint, wie in der getriggen Sitzung der Budgetkommission ein konservativer Redner die ungeheuerliche Behauptung wiederbringen konnte, die Landwirtschaft habe unter der Herrschaft der Höchstpreise eine Ueberernte von 2 Milliarden Mark. Solche der Wahrheit ins Gesicht schlagenden Behauptungen dienen sicher nicht dazu, beruhigend zu wirken. Sie erbittern und reizen nur auf.

Deutsche Kavalleriepatrouillen an der griechischen Grenze.

Sofia, 5. Dezember. Die Dinge, die sich heute in Mazedonien vorbereiten, sind durchaus eindeutig. Schon sind da und dort deutsche Kavalleriepatrouillen an der griechischen Grenze aufgetaucht. Von den englisch-französischen Truppen erfährt man, daß sie ihre Rückzugslinien sichern, und sie sollen sogar ihre Schanzarbeiten bis auf griechisches Gebiet getragen haben. Somit steht die theoretisch oft erörterte Frage, was geschehen wird, wenn sich die Entente aus dem griechischen Boden eine Pfortlinie machen sollte, vor ihrer praktischen Lösung, die zweifellos zeigen wird, daß sie allein die wirksame ist. In kurzer Zeit wird die Entschöpfung Griechenlands fallen. Auf die zweite detaillierte Anfrage der Entente hat Griechenland geantwortet, es müsse vorher wissen, ob es sich um Vorschläge oder um Forderungen handelt, und die Entente antwortete, sie habe Forderungen gestellt und nicht Wünsche geäußert. Die strategische Entwicklung der Dinge in Mazedonien wird nicht ohne Einfluß bleiben. Der deutsch-österreichisch-bulgarische Aufmarsch wird eher Eventualität gerecht sein. Wenn Griechenland, wie anzunehmen ist, die neue Note, die eine Häufung von Forderungen den Charakter des Ultimatus hatte, ablesen oder doch nicht in vollem Umfang zutreffend beantwortet wird, so wird es möglich sein, daß die Saloniki-Expedition als Komödie endet. Die Entente führt allein werden die Schuld tragen, wenn eine Tragödie daraus werden sollte.

Italiens Wünsche für Serbien.

C. B. Kopenhagen, 7. Dezember. „Berlingske Tidende“ gibt eine Meldung des „Pettit Parisis“ aus Turin wieder, wonach Italien gegenwärtig 50 000 Mann in Albanien zu dem besonderen Zweck sendet, die verschiedenen Kasse des Serbischen Heeres zu sammeln, mit Lebensmitteln zu versehen und nach dem anknäpfenden Rückschlag wieder freigeigigig zu machen. Italien habe allerdings die erste Partie im Balkan-Krieg für verloren, aber man will ihnen eine Soldatenkasse in Saloniki schaffen, um die Landungen zu erleichtern, die Rußen zum Vormarsch bestimmen und das serbische Heer durch italienische Truppen verstärken.

Das Gallipolunglück wächst.

C. B. Sofia, 7. Dezember. Das Konstantinopel einschickende Überliefernde Nachrichten bezüglich des unglücklichen Ereignisse der türkischen Truppen auf der Halbinsel Gallipoli die Tage des Expeditionsheeres von Tag zu Tag gefährlicher wird. Das Eintreten des Winters befördert es unermesslich an ernüchternden Rücksicht. Die Schiffe können sich dem Ufer tagelang nicht nähern. Alle Landungsstellen, deren Errichtung monatelange Mühe kostete, stehen unter Wasser und sind zurückergriffen. In diesem gütunterirdischen Kessel rechnet man insofern damit, daß ein Teil der Expeditionsstruppen in Gefangenschaft geraten wird.

Frankreich.

Der erste Kriegsrat der Alliierten.

WTB. Paris, 7. Dezember. Unter dem Vorsitz Joffre wurde gestern vormittag der erste Kriegsrat der Alliierten abgehalten. Es nahmen daran teil der frühere Chef des russischen Generalstabs General Gilmansky, der Unterchef des italienischen Generalstabs General Borro und Oberst Stefanowitsch als Vertreter Serbiens. Auch England und Belgien waren vertreten.

Frankreichs Heeresleistung.

WTB. Paris, 7. Dezember. Die Stellung des Chefkommandanten der Nordarmee wird nicht wieder hergestellt. Joffre behält die Oberleitung auf allen Fronten. Dagegen wird ihm ein Offizier im Generalsrang beigegeben, der in händiger Führung mit ihm die Leitung der Operationen auf der französischen Front hat.

Frankreichs maßgebender Militärkritiker in England.

WTB. Paris, 6. Dezember. Oberleutnant Rouffet schreibt im „Pettit Parisis“, er sei sehr benutzigt darüber, daß man nichts von Madenanien und Gallien höre, die viel leicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Warbarr vorrückten. Ferner sollten österreichische und deutsche Abteilungen nach Jugoslawien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt sind, aus den Tälern westlich von Rhodope bis in den Süden zu fallen.

Humbert über die wirtschaftliche Krise in Frankreich.

T. U. Paris, 7. Dezember. Am „Journal“ kommt Senator Humbert abermals auf die Frage der jetzt beschlossenen Einberufung des Jahrgangs 1917 zurück und sagt: „Man darf nicht vergessen, daß dieser Krieg nicht allein mit Soldaten, sondern auch mit Maschinen und Munitionszugungen ausgefochten wird.“ Durch Einberufung des neuen Jahrgangs wird Frankreich seine jüngsten Arbeitskräfte aus der Hand wirtschaftlich, der Industrie und dem Handel verlieren. Die wirtschaftliche Krise, die in Frankreich noch immer sehr fürchterlich ist, wird sich hierdurch in hohem Maße verschlimmern. Hoffen wir, daß die militärischen Verstärkungen, die das Heer erhält, Frankreich nicht auf anderen Gebieten schwächt.“ Zum Schluß gibt Humbert sein Vertrauen zum Kriegsminister Gallieni zu erkennen und hofft, daß er einen wirtschaftlichen Schaden für Frankreich nach Möglichkeit verhüten werde.

Der Christus-Lang.

Um Tode des Oberammergauer Darstellers.

M. D. Der berühmte Christusdarsteller der Oberammergauer Passionsspiele, Anton Lang, der, wie gemeldet wird, in den Kämpfen in der Chamagne gefallen ist, ist unendlich mit den Spielern der Oberammergauer Passion verbunden. Der hochgewachsene Mann mit dem welligen Locken und dem Adelsschnitt, der so oft die antikenrollende Rolle des Christus gespielt hat, war für die Darsteller der Passion, geradezu geistesvoll, welche unerschöpflichen Vorbereitungen der Darsteller des Christus die Kreuzausgangsszene zu treffen hat, die etwa eine halbe Stunde in Anspruch nimmt, erzählt Göser Queri in seinem Buche „Der Christus-Lang“. Da der Körper aus das Kreuz gelegt wird, muß der Kopf möglichst aufrecht gehalten werden, um den Darsteller die Demonstration nicht so sehr fühlbar zu machen. Aus den wenigen Minuten wird also durch die gewaltige Ueberrückführung des Kreuzes eine überlange, peinigende Zeit, und das Emporrichten des Kreuzes gleicht einer Beschneidung. Interessant ist die von Queri geschilderte Art der Beschneidung am Kreuz. „Ein Tritot“, so heist es da, „besteht aus aus starken Säulen gerichtete Karkass, das an den Enden befestigt ist und hinter den Schufern einen Ring trägt, der an dem Querschalt des Kreuzes befestigt ist. Die Säule ruhen auf einer dem Publikum unzugänglichen Eisenplatte, und um die beiden Bandelente (Schnitten) sich gleichzeitige Bänder, die wiederum an dem Querschalt befestigt sind. Der kurzbarbe Moment der Abgabe geht ohne Worte vor sich. Die Schiffe halten, und das Publikum sieht mit Schrecken die Hände durch Schufern ausziehen, und der wichtigste Balken der Karkass ausgedrückt. Und während sie zwischen den Fingern und Sehen eindringen, werden die Blutspuren auf das Fleisch gemalt. Das Kreuz wird aufgerichtet. Unmerklich wird es an den Boden gedrückt. Zwanzig Minuten lang hat der Christusdarsteller an dem Kreuz zu verharren. Trotz den Entschuldigungsverfügen befindet sich hier der Körper in übermäßig gestreckter Lage. Der Oberkörper sinkt allmählich, und in dem gepanzen Arm treibt das Blut trägt und trägt, bis völlige Müdigkeit eintritt.“

Nicht immer geht die Kreuzausgangsszene ohne Stürze vor sich, und Anton Lang war nicht nur einmal der peinlichsten Situation ausgesetzt. Bei so hohem Erheben des Kreuzes kann sich der Ring zwischen den Schufern ausziehen, und der wichtigste Balken sich verlieren. Es ereignete sich auch, daß der Stahlband zerbrach, der das Kreuz auf dem Bühnenboden zu verankern hat. In höchsten Not befaß man sich mit einer Kette, und Lang hing am Kreuz mit dem Bewusstsein, jeden Augenblick von fünf Meter Höhe mit dem schweren Kreuz fallen zu können — machtlos, gefesselt. Der unangenehme Moment aber war der, als sich am Nachmittag die Besatz der linken Hand löste. In der Anstrengung, den Arm am Kreuzballen zu behalten, hielt sich der Christusdarsteller mit den Mittelfingern am Ring fest. Und da: plötzlich löste sich der Nagel aus dem Holze. Kampfstoß hielt

Bei den „blauen Jungen“ am Nordseestrand.

III.

Deutsche Kriegsgebetete von der Westfront.

Unser im Großen Hauptquartier des Westens befindlicher Kriegesberichterstatter, Herr Emil Cimslon, übersendet uns den nachfolgenden, vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Flandern, Ende November.

„Mollig“ ist eine herbstliche Nacht im Dünenerland stande nicht. Will man aber wirklich mitterleben, mitempfinden, was hier oben auf Flanderns heiß umritterter Küste geleistet wird, dann genügt es für einen „Schriftknecht“ nicht, nur am Tage Gaß der modernen „blauen Jungen“ zu sein. Darum stieg ich in nebelstumpfer Nacht hinaus unter die in Gräben, hinein in die Unterstände, in die der Seebund seine schlafende Arbeit hinein. Eine Fülle gegensätzlicher Erscheinungen tritt in solcher Nacht in Tätigkeit. Die bräunliche Brandung des Meeres, das große Aufleuchten der Scheinwerfer. Lautlos, geisterhaft ammutend, zieht der Reigen der Abblütsmannschaften vorüber. Die Armeesoldaten tauchen auf, ihr Feuer schaukelnd, neue Drahtwerke hindend, dort ausbessernd, was kurz vorher beschädigt, zerstört wurde. Alles greift fast automatisch ineinander. Da plötzlich Bewegung, Kanonendonner! Feuergeräusch jähling empor. Schrapnellblitze jagen auf. Mehrere Batterien begrüßen ihn heilig. Krausend prausten Granaten herunter. — Niemals tritt einem die hässliche Vereer des Schichtstoffes entgegen, was die Seele als hier oben der Nacht. Die Fülle scheint sich zu öffnen, ein unheimlicher Chor der Rache zu klingen, zu toben. Kämpfen hier noch Menschen gegen Menschen, die fügen wie drüben während einer Mutter geben? Oder sind es überirdische Kräfte, die hier wirken? Nebelschleier Gebilde, gepeitscht von dunklen Gewalten des Hades?

Selten nur gibt es hier oben am Meerkanal, vor Newport, am Nordseestrande, ruhige Nächte. Verhältnismäßig am ruhigsten sind die Winternächte. Um einem solchen wanderte ich lundenslang am Nordseestrande, um Zwölfschlage über Blankenberghe die Bode hinaunter, um schließlich in einem bombensicheren Keller, dicht vor den feindlichen Linien, ein — Bad — zu nehmen! Nur noch etwa 1500 Meter vom Feinde! Ueber dem Keller rindene Kette eines zerlöschenen Hofes von der heftigen Sprache der Granaten! Einige Meter tiefer aber schienen weitere deutsche Männer ein fast behaglich zu nennendes Bad! „Kuhelplatz für Schlachtenschlummer“ taufen sie das Baden der Unterwelt. „Dienstmädchen Eintritt gestattet!“ flüchten sie scherzend hinzu. Weiterhin, wunderbar geodet, eine schwere Batterie. Tief vertritt im hohen Bilschlagens der Düner. Sie schweigt oft lange. Kräfte sie dann aber los, erlosch schon oft jenseits der Schützengraben. Man kann oft sehen, daß ein „Franzosenmeister“, wie sie gestauft wurde, einengemäßen genau. Reiz sie daher nur selten. — Ein ruhiger Leuchtturm, aus Kartoffeln errichtet, steht am Eingange zu dem ammutigen Batterie. die „Chefredakteur“, wie er scherzhaft hier genannt wird, befehligt.

Kneuzert geschmackvoll, künstlerisch, bisweilen bemerkenswert, sind die Gräben und Unterstände hier oben, technologisch schön, meisterhaft. Was umsetzt, blauen Jungen schaffen, was man denn heute noch im reinen Schmutzfeld hart am Meere ist das Heim des Chefs der Batterie G. In wenigen Wochen erfordart da ein nordisches Haus von ungemein reizvollem Charakter. Der es schuf, ist im Zivilberuf Stadtbaumeister im ehrwürdigen Köln. Siegereicht bis ins kleinste, auch die Inneneinrichtung, ist dieses Kunstwerk. Steht man auf der Zinnen, der See zugewendeten Straße, so glaubt man, am außerirdischen Siltansee Dattelkarliens zu träumen. Hohe Gänge weiten sich oft hier und geben im „Fremdenbude“ ihrer Begeisterung für

Lang seinen Arm nach oben, bis die Alltümelnde die Situation erkennen. Er sprach das liebliche Wort: „Es ist vollbracht — Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ Da an dieser Stelle das Haupt schwer auf die Brust zu sinken hat, erhobte sich die körperliche Anstrengung — die Arme wurden sich noch trauriger spannen. Rechtzeitig noch wurde die Szene gestiftet, indem man den Gattung zu Flucht mahnte. Nach quollen stürzenden Muten — statt der genau berechneten „wanig“ erfolgte die Kreuzabnahme, ohne daß das Publikum die kritische Situation erkannt hätte. Es hatte sich nur noch um Sekunden gehandelt. ... Die Kreuzabnahme beendet die Schweißgeleiteten der Kreuzbesenen feineswegs. Sie muß überaus langsam und vorsichtig vorgenommen werden, nachdem die Hände ruhig „eingeschlagen“ sind, und eine ruhig wieder hergestellte Blutkreislauf der Reaktionen oder zum mindesten unwillkürliche Körperbewegungen hervorruft. Und, abgesehen von solchen widrigen Zufällen, die die Gesundheit des Darstellers plötzlich schädigen können, die Paffionspieler — alle liebenswürdig — müssen sich überhaupt einer recht robusten Natur erfreuen, wenn sie das Paffionsische ohne einen Treif ihres ganze Leben absolutieren wollen. Die offene Bühne läßt weder der Sonne, noch vor Regen, noch vor starkem Luftzug. Aber da einen vollen Tag hindurch in der Luftangst der Witterung verweilen will, der muß schon einen recht gesunden Körper mitbringen.

Als im Jahre 1900, am 7. und 8. Juli, der Himmel in einer ganzen Schwere berandete, wurde es am ersten Mal im Anton Lang eine Kleinigkeit, im Tritot den seitmannen Witterungsweszel zu extrahieren. Wenn es ihm nicht schädete, so verbannte er das in erster Linie einem gesunden Abkühlungsverfahren. Aber — man — die höchste die Anstrengungen des Paffionsjahres schwer; so der verstorbenen Christus-Lang und auch andere. Denn wer von den Oberammergauern treue seine Rolle wozu eines überwindbaren Unbehagens ab? Er würde ein Stück seines Selbst behaltem. Als ich der „Baderbüchse“ im Jahre 1890 von seiner Woffterrolle trennte, gelang es, um im Bette zu sterben, und auch Barthel, der römische Hausmann von 1900, verließ die Bühne dort, als es sich um den Abstieg vom Leben handelte. Einen jähren Tod als den für jede Witterung hätte sich der Christusdarsteller Anton Lang, der mit jenem frommen Geist der Christusdarsteller der Besizer der Stelle in dem Paffionsdarsteller getrübt hat, nicht wählen können.

Uraufführung in Magdeburg.

Aus Magdeburg wird uns geschrieben: Die bekannte Romanhistorikerin Frau Lu Vo l o b e f z, die Gattin des Direktors des Magdeburger Kaiser Friedrich-Museums, hat sich bereits mehrfach mit dramatischen Dichtungen auf der Bühne versucht. Aber keines ihrer bisherigen Werke, von denen „Schwester Fides“, „Der Hut“ und „Die Sieben“ genannt seien, hat irgendwo festen Fuß fassen können. Ein besseres Gelsid scheint ihrem Drama „Kathrin“ vorbehalten

diese wunderbare Schöpfung lebhaften Ausdruck. Auch deutsche Künstler, Claire Duq, Walter Kischhoff, Hermann Wölkler, Sans Wühlhofer von den königlichen Bühnen in Berlin waren hier, vereinigten hier an einem schönen Sommerabend ihre Kunst mit der des Baumeisters zu herrlicher Wirkung.

Deutscher Geist beacht dich.

So steht's eingemeißelt über der Pforte dieses Hauses. Die blauen Jungen werden keinen Augenblick müde werden, dieser Worte eingedenk, diese Räume zu schätzen und zu schirmen. ...

Wie auf der Filmmleinwand wechseln mit Höchstgeschwindigkeit die Geschehnisse, die Einbrüche. In der „Villa zur windigen Ecke“, einem also getauften Schloßgraben in sich lieb während einer Gedächtnis — Kundgebung hatten die Batterien gerartet, Flieger alle — in Atem gehalten — auf eine kleine „Auferstehungsmanie“. Nach am Auferstehungsmaße teil, das ein unermüdeten Matrole hergerichtet hatte. Fabelhaft die unverwundlich gute Stimmung aller Mannschaften. Fabelhaft auch der spottbillige Preis: ein Hundert Äultern für sage und — schürze — 70 Pfennige. Hier hat sich also der Krieg einmal als ein Freizeidinner nach unten erwiesen.

Goldig leuchtete Frau Sonne über dem Meere, flehhaft die Küste bestanden. Schweigend, entblühten, Sommers liehen einige dreifig Mann in den Dünen. Ich trete gleichfalls theweilend hinzu. Die dreifig Mann stehen vor zwei schlanken schwarzen Holzkreuzen: „Hier ruhen zwei unbekannte Seelen!“ it auf den Kreuzen zu lesen. Zwei Seemannen, wahrscheinlich Engländer, sind hier von deutschen Händen gebettet worden. Die Flut trieb die fast unentfaltet gewordenen Leichen, kurz nach einem der letzten Angriffe auf die schier unermessbare belgische Küste, an Land. Dreifig deutsche „Barbaren“, die just der Dienst vorderrührte, stehen es sich nicht nehmen, die toten Gegner durch eine kleine Andacht zu ehren. Und wie diese deutschen Männer, so schweigend auch die Englen. Und kein Rarm des Krieges könnte herüber. Eine stille Ehrung still gewordenen Kämpfer ...

Durch die ganze englische Kolonialpolitik zieht sich wie ein roter Faden die Begriffs, daß irgend eine Zeitlandschaft die Jacht auf die ständische Küste legen könnte. Deshalb hat Indien nach den napoleonischen Kriegen für ein neutrales Belgien gelangt und sich selbst den größten Einfluß gesichert. Um so stolzer wirken die deutschen Erfolge hier im Küstengebiet. Um so gewaltiger die Verteidigungsmittel, die man in schweren Monaten festhat, so glänzend schuf, daß jeder neue Versuch der Engländer, diese Küste zu betreten, immer wieder, neuerdings bedeutend, sich nur zwei Wochen bei Wende, schon im Reime erstickt werden konnte. Man sollte meinen, die Gegner jähren endlich ein, welche Hochburgen deutscher Wehr hier errichtet wurden. Aber nein! Tag für Tag und fast in jeder Nacht legen sie ihr Feuer namentlich auf Westende und Widdelfeste, die zu gefährlichen Zimmernhäusern zusammengeschlossen wurden. Wer vermögten den Hammer, der hier angekratzt wurde, das Aussehen der niedergestürzten Häuser, die zerbrochenen verbrannten Reste auch nur annähernd zu schätzen? Natürlich sieht es da, nach unzer Granaten aufgaben deren Antwort riecht mühen, in Newport, in Ipern, in anders aus. Von Ipern, der alten Hauptstadt Westflanderns, die im 14. Jahrhundert über 20 000 Einwohner zählte, und vor dem Kriege immerhin noch ein ansehnliches Städtchen mit großer Spigenfabrikation war, findet kaum noch ein Haus von entwürdigender Pracht. „Wehe, wenn die Herren Engländer ihre Hand auf Flandern gelegt hätten“, hört man viele Leute in Brügge, in Ostende und an anderen Orten sagen. „Die stolze germanische Kultur wäre elend zugrunde gegangen.“ — Das es dazu nicht gekommen ist und noch menschlichem Ermessen in diesem Kriege auch nicht mehr kommen wird, ist das Verdienst des deutschen Heeres und der

Walhalla-Theater

Dezember: Curt Olfers Operetten-Gesellschaft.
„Die Erste die Beste“!
 Schlagerposse mit Gesang in 3 Akten von Curt Kraatz.
 Musik von Paul Lincke.
 Grösster Heltterkeits-Erfolg mit Gustav
 Bertram vom Leipziger Operetten-Theater als Gast.

Walhalla-Theater.

Sonnabend, den 11. Dezember, Punkt 4 Uhr.
 Öffentliche Veranstaltung des Deutschen Sprachvereins zur
 Hunderjahrfeier unserer Meer.

Der deutsche Soldat

in Wort und Lied
 im Spiegel der Jahrhunderte.

Mitwirkende: die **Müllerkapelle**, der 36er, der Lehrer-
 Gesangsverein, Frau Schmidt-Valentin, Fräulein Weber
 u. die Füllere Barschdorff, Hofer, Langner u. Müller-Lützen.
 Der Reingewinn ist für unsere Soldaten bestimmt.
 Karten zu 1 Mk. und zu 50 Pfg., für Mitglieder und für
 Schwestern zum halben Preise, in der
 Hofmusikalienhandlung von **Helmrich Rothmann**.

Gegr. 1832.
Maercker & Co.,
 Neue Promenade 1a (am Waisenhause)
 Flügel, Pianinos, Harmoniums.



Ein neues Spiel! Die dicke Berta.

Neue höchst interessante Spiel-
 weise, 2, 3 und 4 Personen
 jeden Alters v. 8 Jahren an können
 teilnehmen. Leicht fassliche
 Erklärung. Preis Mk. 2.40,
 einf. Ausgabe Mk. 1.50.

C. F. Ritter,
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Nähr- Zwieback,

leichtverdaulich, sehr wohl-
 schmeckend, immer frisch
 gebackt, 450 gr. = Mk. 1,
 = 1 Brotm.

Konditorei C. Zorn,

Rahmen

für alle Grössen Bilder be-
 sonders grosse Auswahl in
 Postkartenrahmen
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90
 Milg. des Rab.-Spar-Ver.

Rosenzweigen, gute Schläger, in
 verk. Büchlein 7 Centen H. V.

Untertailen

gestrickt, Trikot, Batist,
 mit 1/2 Aermel, 1/2 Aermel,
 ohne Aermel.
 Jede Preisliste.

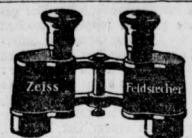
H. Schnee Nacht,
 A. u. F. Ebermann,
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Eduard Kobert

Seifenfabrik Gr. Ulrichstr. 43
 Gegr. 1793 u. Tel. 1691
 empfiehlt in allerb. Qualität
Kernseifen u. Schmierseifen
 Spezialität **Kalkfettseifen.**

Stadt-Theater

Mittwoch, den 8. Dechr. 1915
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr
Gasparone.
 Operette von C. Millöcker.
 Donnerstag: Händel und Gretel,
 hierauf die drei Tuschler
 Abenteuer einer Silvesternacht.



G. W. Trothe
 Optisches Spezial-Institut,
 Poststrasse 9/10,
 Gegr. 1816. Telef. 2916.

Hosenträger von 50 Stk.
 bis 500 Stk.
 - Sehr große Auswahl, in der
H. Schnee Nacht, Gr. Steinstr. 84.

Seltene Gelegenheitskäufe!

1 Flügel, 7 Flügel, vorzüglich
 erhalten, nur 650 Mk.
 1 Episthe u. 2 Klaviatur Flügel,
 fast neu, nur 900 Mk.
 1 Hochschwinger Flügel, fast
 neu.
 1 Flügel, fast neu,
 fast 1800 Mk., für 1500 Mk. zu
 verkaufen.

B. Döll,
 Gr. Ulrichstr. 33-34.

Wollene getridete Golf-Jacken

(weiss und farbig)
 für Damen und Mädchen.
 Größte Auswahl bei
H. Schnee Nacht,
 Gr. Steinstr. 84.

Militär-Ausrüstungen.

Sättel, Reitzeuge.

Packtaschen, Kartentaschen,
 beste Schlafsäcke, Wolldecken, Brust-
 beutel, Sporen, Steigbügelanlagen,
 gefütterte Lederhandschuhe, Pack-
 säcke, Wäschebeutel, Essbestecke,
 Hosenträger, Zigarren-Etuis, Reisetaschen,
Offiziers-Koffer u. Tornister
 in solidester Ausführung zu mässigen Preisen.

**Paul Goldner, Sattlerwaren-
 Fabrik,**
 Halle a. S., Leipzigerstr. 79.

Nähmaschinen

find in Ansoberung
 und Verfertigung von
 höchster Vollkommenheit.

H. Schöning,
 Mechaniker,
 Gegr. 1887. Gr. Steinstr. 69. Fernruf 2027.

Bei Haut- u. Harnleiden!

Lesen jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren.“
 Gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken an die Firma
 Prähmann & Co., Berlin 229, Müggelstrasse 25a,
 erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne
 Aufdruck.

Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.

Bücher von einem Hallischen Schriftsteller.

Akabajah

von Paul Lehmann.
 Sechste Auflage.

In splendorer Ausstattung.
 Preis kartoniert M. 3.-; elegant geb. M. 4.-.

Inhalt:
 Sehnsucht: Aem der Ewigkeit Liebe und Stillsicht
 Akabajahs Leiden Samenkorn der Mann
 Akabajahs Trost Ewigkeit Weib
 Ewigkeit: Ewigkeitsmenschen. Garten der Ewigkeit
 Der Sämnen Pflanzung d. Ewigkeit
 Nehmen u. Geben Akabajahs Sorge Fempel der Ewigkeit
 Seele der Ewigkeit Liebe Akabajahs Sorge
 Wahrheit und Rätsel

Akabajahs Ruf

von Paul Lehmann.
 Vierte Auflage.

In splendorer Ausstattung.
 Preis kartoniert M. 3.-; elegant geb. M. 4.-.

Inhalt:
 Akabajahs Hoffnung Der Schuldige Die Kinderlosen
 Akabajahs Leid Der Jüngling Das Elternhaus
 Akabajahs Ruf Die Jungfrau Die Witwe
 Der Selbstmörder Die Lehrerin Leben und Weisheit
 Der Mörder Die Ehe

„Akabajah“ u. „Akabajahs Ruf“ wurden von der gesamten Presse mit einstimmigem Beifall aufgenommen.
 Eine grosse Leipziger Fachzeitschrift äussert sich folgendermassen über die beiden Werke:
 „Akabajah“ und „Akabajahs Ruf“ müssten in Gold gebunden sein, wenn die Ausstattung dem Inhalte entsprechen
 sollte. Leben und Weisheit, ernste, tiefdurchdachte und geläuterte Lebensphilosophie in echt didaktischer Form
 finden wir in diesen beiden Büchern. Jeder verständliche Leser wird die stilllich reinen, poetisch leinsinnigen
 Lehren mit wahrer Hingebung gemessen und immer wieder nach den Werken greifen, um erneut Erbauung zu
 finden. Möchten sich recht viele an diesem hell sprudelnden Geistesquell laben!

Prospekte mit Urteilen über die beiden Werke auf Wunsch kostenlos.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Blumenkrippen

Hübscher Zimmerschmuck
 grosse Auswahl
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
 Milgld des Rab.-Spar-Ver.

Waschgefässe

daneben billig, Milgld. d. Rab.-Spar-Ver.
Zander,
 Gr. Klausstrasse 12.

Marzipan

nur eigenes bestes Fabrikat
 empfiehlt
Joh. Mitlacher,
 Volkstrasse 11.

Kaulgesuche.

Gr. Heeres-Lieferungen kauft
**Alt-Meißing,
 Alt-Kupfer,**
 Zinn - Zink - Blei
 Ferd. Haassengrler,
 Meissingstrasse 9.

Ecksofa

für Salon u. kaufen gesucht.
 Preisofferten unter Fr. 2488 an
 die Exped. d. Ztg.

Gebiffe kauft

wegen ihrer nur für industrielle
 Zwecke meist noch brauchbaren
 Beschaffenheit mit mindestens 5 Mk. 7,
 bis (im Voraus nicht bestimmt u.
 nicht bezugsbar) mildernd mehr,
 Teile von Gebiffen obigen Preises
 gemäß die Firma
Gustav Horn, Gegr. 1894,
 Rönne-Hörnberg,
 nur Mittwoch, den 8. Dechr. hier,
 Hotel Stadt Berlin, I. St. Zim. 9.

Gebrauchtes
Leder-Tornister
 für Mädchen zu kaufen gesucht. Angeb.
 unter M. 2494 an die Exped. d. Ztg.

Verlangen Sie

überall u. bis nur die über 20 Jahre besteh. deutsche
 Marke **Sturm** Vogel, **Fahrräder** und **Platz-
 maschinen** in allerbester Ausführung u. von langjähriger
 Leistungsabgigkeit. Reim Wiederverkäufer sollte es
 vermeiden, unsere allbekanntesten und einflussreichsten
 Maschinen zu erwerben. **Substrichte, Teleskop-
 lampen, Batterien, Freizeitleute** in großer
 Auswahl. Kataloge portofrei.
**Deutsche Handelsgesellschaft
 Sturm** Vogel,
 Gabr. Grillenzer, Berlin-Gartenfeld 69.

Schreibarbeiten jeder Art,

wissenschaftliche und gedächliche, Hand und Maschine. Vervollständigung
 unvollständiger Stenogramme u. a. liefert

Hallische Schreibstube.

Gemeinnützige Unternehmen. Vervollständigung Stenogramme
 für Schreib- Romane. Bureauarbeit auf Stunden und Tage, auch ins Haus
 und nach auswärts.
Karlstrasse 16. Fernsprecher 8032.